

Wie der Magdeburger Bismarckturm auf den Wartberg kam

Ein Symbol der Gemeinde Hohe Börde wird 100 Jahre alt

*„Fest wie die Eiche in Wetter und Sturm
Rage vom Wartberg der Bismarck-Turm!“
Weihespruch am 11. September 1910*

... gewaltige granitene Feuerträger errichten

Nach dem Tode Otto von Bismarcks im Jahre 1898 verfassten Vertreter von mehr als dreißig Universitäten und Hochschulen einen Aufruf „allüberall wo Deutsche wohnen“, Bismarcksäulen zu errichten. In diesem Aufruf hieß es: „Wie vor Zeiten die alten Sachsen und Normannen über den Leibern ihrer gefallenen Recken ... wollen wir unserm Bismarck zu Ehren auf allen Höhen unserer Heimat, von wo der Blick über die herrlichen deutschen Lande schweift, gewaltige granitene Feuerträger errichten“.

Diesen Aufruf folgten alsbald zahlreiche bürgerlich und konservativ-national ausgerichtete Parteien, Verbände und Vereine, so dass insgesamt 240 Bismarcktürme auf 4 Kontinenten errichtet wurden, von denen heute noch etwa 170 erhalten geblieben sind.

Streit um den Standort

Dieser wohl einmalige Vorgang der Hinwendung vom figürlichen Denkmal zum Architekturmonument erfasste auch bald die Stadt Magdeburg und ihr Umland. Bereits seit 1899 war die Errichtung einer Bismarcksäule in der Elbestadt geplant.

Im Januar 1905 wurde in Magdeburg ein „Komitee zur Errichtung eines Bismarckturmes in der Heide“ gegründet. Diesem gehörten u. a. der Oberpräsident

von Bötticher, der Regierungspräsident Beltz, der Landrat von Krosigk (Haldensleben) und die Fabrikanten Hauswaldt (Magdeburg) und Pornitz (Bleihe) sowie der Geheime Baurat Mackensen an. Der Bismarckturm sollte repräsentativ für Magdeburg und Umgebung wirken.

Zeitgleich publizierte der Magdeburger Verleger Arthur Schallehn eine Denkschrift unter dem Titel „Magdeburgs Bismarckturm“. Als mögliche Standorte nannte er den Rotehornpark in Magdeburg, den Wartberg und den Felsenberg in der Börde, Burgstall in der Altmark, den Zackelberg bei Neuhaldensleben sowie Luisenhof und Hohenwarthe bei LOSTAU. Bei völliger Ablehnung des Wartberges und des Zackelberges favorisierte Schallehn LOSTAU.

Darüber wurde nun heftig gestritten, denn die genannten Orte versprachen sich von der Errichtung einer Bismarckwarte nicht nur eine ideelle Aufwertung, sondern auch handfeste Einnahmen durch die Anhebung des Fremdenverkehrs.

Das Komitee entschied sich jedoch zunächst für den Zackelberg und bereits am 18. April 1905 stellte Architekt Paul Burghardt bei dessen Zusammenkunft in Plancken in der Letzlinger Heide bei Neuhaldensleben das Modellgerüst seines Bis-